

12. Jahrhundert vom Villikationssystem zur Rentenwirtschaft übergangen. In den ersten beiden Jahrhunderten des Ordens war Lohnarbeit günstiger als in der „Agrarkrise“ des Spätmittelalters (S. 252).

Der Verfasser konnte darlegen, dass das Vorgehen der Zisterzienser in Tennenbach beim Aufbau der Grangien auf die Befolgung der normativen Vorgaben des Ordens zurückgeführt werden kann. Wirtschaftliche Praktiken der Zisterzienser, wie der Handel in den Städten oder die zunehmende Bedeutung der Rentenwirtschaft ab dem 13. Jahrhundert, sind durchaus mit dem Ordensideal vereinbar. Die Zisterzienser waren vielfach zu Kompromissen gezwungen. Sie bewiesen dabei nicht selten ein gewisses wirtschaftliches Geschick und einen Realitätsbezug in der Auslegung der Regel. Guido Gassmann

850 Jahre Zisterzienserkloster Tennenbach, Aspekte seiner Geschichte von der Gründung (1161) bis zur Säkularisation (1806), hg. von Werner RÖSENER, Heinz KRIEG, Hans-Jürgen GÜNTHER (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 59), Freiburg/München: Karl Alber 2014. 304 S., 22 Farb- und zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-495-49959-7. Geb. € 39,-

Angeregt von ihren Jubiläen wurden in den letzten Jahren gerade die Zisterzienserklöster im deutschen Südwesten intensiv erforscht: Für Maulbronn, Herrenalb, Bebenhausen oder Salem wurden einschlägige Sammelbände vorgelegt, die jeweils auf interdisziplinär besetzte Tagungen zurückgingen, so wie dieser Band auch die Vorträge der Tagung von 2011 zum 850-jährigen Jubiläum von Tennenbach publiziert.

Die Zisterze im Südschwarzwald, in der Nähe von Freiburg gelegen, gehört noch zur frühen Gründungswelle, die im 12. Jahrhundert auch den deutschen Südwesten mit einem dichten Netz von Zisterzienserköstern überzog. Tennenbach entwickelte sich aus dürftigen Anfängen bald zu einer ebenso bedeutenden geistlichen Institution wie umfangreichen Grundherrschaft im Südschwarzwald und am Oberrhein. Dabei steht seine Gründung in der „Einöde“ des Südschwarzwaldes für das selten erreichte Ideal des Zisterzienserordens, geistliches Leben in abgeschiedener Autarkie selbst zu gestalten. Mit der Auflösung des Klosters 1806 wurde die Anlage weitgehend abgetragen, so dass heute nur mehr eine gotische Kapelle für die einstige Zisterze steht.

Die 14 Beiträge des Bandes befassen sich mit unterschiedlichen Aspekten der Tennenbacher Geschichte. Dabei steht die mittelalterliche Entwicklung deutlich im Zentrum; wirtschaftsgeschichtliche, bau- und kulturhistorische Aspekte fügen sich ineinander. Nach einer einführenden Einordnung Tennenbachs in die Geschichte des Zisterzienserordens (Werner Rösener) wird die Gründungsgeschichte des Klosters ausführlich behandelt (Heinz Krieg), die Grundzüge seiner weiteren Entwicklung werden verfolgt (abermals Werner Rösener), seine Äbte und sein Konvent vorgestellt (Philipp Rupf) und seine Beziehungen zu den Städten des Oberrheingebiets, vor allem Freiburg, erörtert (Thomas Zotz).

Als bekanntestes Zeugnis der Tennenbacher Schriftkultur wird das berühmte „Tennenbacher Güterbuch“ aus dem 14. Jahrhundert anschließend in den „Kontext der Tennenbacher Handschriften“ eingeordnet (Holger Sturm). Dabei werden auch die wenigen noch bekannten Tennenbacher Handschriften zusammengestellt; nur gut 20 mittelalterliche Handschriften können der Klosterbibliothek und nur 4 oder 5 dem Tennenbacher Skriptorium zugeschrieben werden, was angesichts der einstigen Bedeutung seines Skriptoriums und seiner umfangreichen Bibliothek einen kläglichen Eindruck macht. Dabei ist die Zuordnung für

den mittelalterlichen Bibliotheksbestand oft nicht gesichert, da zeitgenössische Kataloge offenbar fehlen.

Die wirtschaftlichen Tendenzen Tennenbachs werden vor allem im Hinblick auf die Grangienwirtschaft und Agrarinnovationen auf der Grundlage des Tennenbacher Güterbuchs verfolgt (Christian Stadelmaier). Die schillernden „Innovationen“ – genannt werden vor allem Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und Vergrößerung des Viehbestandes – sind dabei freilich in Tennenbach auch kaum anders als im Zisterzienserorden üblich zu begreifen. Ausbau und Auflösung des Grangiensystems passen sich den bekannten Zyklen des 12. bis 14. Jahrhunderts an; Besonderheiten erscheinen nur von lokalem Format.

Die einstige Klosterkirche, die 1828 nach Freiburg transferiert und im 2. Weltkrieg zerstört wurde, und die frühgotische Infirmierkapelle vor Ort bieten immerhin einen Eindruck von der verschwundenen Klosteranlage, der hier im Kontext der zisterziensischen Architektur nachdrücklich profiliert wird (Ulrike Kalbaum). Glücklicherweise sind einige sakrale Schätze aus dem Kloster erhalten geblieben, die immerhin auch seine Ausstattung eindrücklich repräsentieren; namentlich das sogenannte „Tennenbacher Kreuz“ und das prächtige Ziborium aus Tennenbach (13. bzw. 14. Jh.). Sie werden hier mit zeitgenössischen *Vasa sacra* aus anderen Zisterzen verglichen und lassen so ihre besondere Qualität herausstellen (Carola Fey).

Im Mai 1525, als die aufständischen Bauern vom Oberrhein Tennenbach verwüsteten, wurde mit der Zerstörung der Klosteranlage und der Vertreibung des Konvents ein deutlicher Einschnitt in der Klostergeschichte markiert (Casimir Bumiller). Erst zwei Jahrzehnte später fand sich hier wieder ein Konvent zusammen, aus Mönchen, die zuvor aus Bebenhausen vertrieben worden waren. Auch Tennenbachs weitere Entwicklung „zwischen Krisen und Konfession“ war bis in das 17. Jahrhundert von politischen und religiösen Spannungen geprägt (Dieter Speck). Die Seelsorge, die der Tennenbacher Konvent auch umliegenden Kirchengemeinden angedeihen ließ, wird hier anhand von Kirchenmatrikeln ab 1650 verfolgt (Hans-Jürgen Günther), ebenso wie die mit der Säkularisation 1806 verbundene Aufhebung des Klosters (Volker Rödel). Abschließend werden die wenigen archäologischen Forschungen zu Tennenbach in einem zusätzlich aufgenommenen Beitrag kurz vorgestellt, um damit auch Perspektiven für weitere Erkenntnisse gerade zur verschwundenen Klosteranlage aufzuzeigen (Bertram Jenisch).

Das Buch bietet zahlreiche neue Aspekte zur Geschichte von Tennenbach, die die einstige Bedeutung der Zisterze als geistiges und wirtschaftliches Zentrum am südlichen Oberrhein vor allem im späteren Mittelalter verdeutlichen. Manches – wie Fragen nach der Gestaltung der klösterlichen Umwelt oder nach der geistigen Bedeutung, nach Skriptorium, Bibliothek und literarischem Profil des Konvents – bleibt freilich weiterhin offen. Auch die Verbindungen zu den Tennenbach unterstellten Frauenklöstern und anderen monastischen Netzwerken wären noch zu behandeln. Damit sind aktuelle Fragestellungen der Zisterzienserforschung berührt, die von den einschlägigen Beiträgen des Bandes über Tennenbach hinaus angeregt werden sollten. Leider fehlt dem Band ein Register, und auch die Qualität zahlreicher Abbildungen lässt zu wünschen übrig. Jedenfalls aber bietet diese facettenreiche Publikation einen wichtigen Baustein zur Erforschung der zisterziensischen Sakrallandschaft im deutschen Südwesten.

Peter Rückert